

BESPRECHUNGEN

Gesellschaft

Die Masken des Begehrens und die Metamorphosen der Sinnlichkeit. Zur Geschichte der Sexualität im Abendland. Hrsg. v. Philippe ARIÈS und André BÉJIN. Frankfurt: Fischer 1984. 272 S. Kart. 30,-.

Die einzelnen Beiträge des Bandes entstammen einem Seminar, das der französische Sozialgeschichtler Philippe Ariès 1979–1980 in Paris veranstaltete und das die Sexualität im Abendland unter verschiedenen Aspekten betrachtete, vorrangig dabei: Unauflöslichkeit der Ehe, Homosexualität, Passivität, Autoerotik. Die einzelnen Beiträge greifen entweder auf bestimmte Epochen zurück (antikes Rom, 15. Jahrhundert, 17. Jahrhundert) oder verfolgen einzelne Themen über längere Zeiten. Angesichts der Neuheit solcher präziser Forschungen wird es wohl notwendigerweise zu Verallgemeinerungen wie „die alten Theologen“, „die Kirchenväter“ (146 ff.) kommen. Dennoch zwingen die Studien zu einer differenzierteren Betrachtung etwa der Entwicklung der Unauflöslichkeit der Ehe im Mittelalter. Die Kirche konnte sich damals mit ihrem „Gebot“ nur deshalb durchsetzen, weil in ländlichen Gegenden die Unauflöslichkeit schon akzeptiert war (195). Ferner hat die Unauflöslichkeit lange Zeit die Heirat nicht aus dem Privatbereich verdrängt. Erst im 12./13. Jahrhundert integrieren die Kirche und dann im 18. Jahrhundert der Staat „die Ehe in die Grundinstitutionen Schriftkultur und Öffentlichkeit“ (196). Ähnliche Differenzierungen ergeben sich hinsichtlich der Homosexualität: Bald führte sie ins Getto (68 ff.), bald brachte sie eine Angleichung der Geschlechterrollen und damit auch einen Abbau von sexueller Polarität (74). Weitere Themen von aktuellem Interesse sind: Rolle der Sinnlichkeit; Differenzierungen zwischen Ehe, außerehelicher Beziehung und nichtehelichen Lebensgemeinschaften; Sexologie und Psychoanalyse. Sieht man davon ab, daß französische Quellen bei den Forschungen überwiegen, so legen die Studien für die Zukunft

beheutsamere Aussagen in der Sexualgeschichte nahe, nicht zuletzt auch unter der Rücksicht des oft zitierten „repressiven Einflusses“ der Kirche; denn auch hier gilt, daß Kirche eingebunden ist in langlaufende, geistesgeschichtliche Prozesse (zumal in sozialer Differenzierung), die sie nur zum geringsten Teil bestimmt hatte bzw. prägen konnte. Die Studien hinterlassen manche Fragen hinsichtlich der Qualität wie der Repräsentativität der Quellen. Auch hier sitzt der Teufel im Detail.

R. Bleistein SJ

MANDEL, Karl Herbert: *Frieden in der Ehe*. Freiburg: Herder 1984. 120 S. Kart. 12,80.

Der Verfasser ist Psychotherapeut und hat maßgeblichen Anteil an der Entwicklung und der Verbreitung der Egetherapie in der Bundesrepublik. In seinem neuen Buch befaßt er sich mit den jüngsten Entwicklungen in der Eheszene, wie sie sich in seiner therapeutischen Praxis spiegeln, und gibt Ratschläge, wie der Friede im ehelichen Zusammenleben wiederhergestellt und vertieft werden kann.

Mandel stellt heraus, daß sich das Bewußtsein der Frauen verändert hat. Sie sind selbstbewußter geworden und erschüttern dadurch das traditionelle Gefüge von Ehe und Familie. Die Folge ist oft ein irritierter Mann, der die Veränderung seiner Frau meist gar nicht mitbekommen hat und deshalb auch nicht weiß, wie er mit ihr umgehen soll, wenn sie persönliche Wünsche und Lebensvorstellungen äußert, die mit seinen männlichen nicht übereinstimmen, und diese auch durchsetzen will. Manche werden sagen, diese Veränderung sei die Folge des neuen Ehrechts. Mit Sicherheit hat die im Grundgesetz ausgesprochene Gleichberechtigung von Mann und Frau nun auch den ehelichen Alltag erreicht. Indem die Frau diese Gleichberechtigung aktiv beansprucht, kommt es in der Ehe zu kämpferischen Auseinan-